No. 10. October 1895. III. Jahrg.

„Die übersinnliche Welt."

Mittheilungen aus dem Gebiete des Okkultismus.

Organ der Vereinigung „Sphinx" in Berlin.

Inhalt:

Das **Jahres-Abonnement** beträgt Mk. 5.—, für das Ausland Mk. 6.—, **zahlbar pränumerando** bei postfreier Zusendung. Einzelne Nummern sind gegen Einsendung von 50 Pfg. von der Redaction zu beziehen.



Herausgegeben und redigirt von **Max Rahn**,
ständigem Secretair der Vereinigung „Sphinx" in Berlin.
Redaction: Eberswalder Strasse 16, Portal I.

Im Verlage des Herausgebers.

Einzelpreis dieses Heftes 50 Pf.

Zur gefälligen Beachtung! Eine möglichst allseitige Untersuchung und Erörterung übersinnlicher Thatsachen und Fragen ist der Zweck dieser Zeitschrift. Der Herausgeber übernimmt keine Verantwortung für die darin ausgesprochenen Ansichten, soweit sie nicht von ihm unterzeichnet sind. Die Verfasser der einzelnen Artikel und sonstigen Mittheilungen haben das von ihnen Vorgebrachte selbst zu vertreten.

Internationaler spiritualistischer Adress-Almanach.

Zusammengestellt von **Max Rahn.**

(Berichtigungen dieser Liste und Neuanmeldungen zu derselben wolle man gefl. einsenden an: **Max Rahn, Berlin N., Eberswalderstr. 16.** — Rectifications or new notifications should be addressed to: Max Rahn, Berlin N., Eberswalderstr. 16. — On est prié d'adresser les rectifications ou les annonces nouvelles à: Max Rahn, Berlin N., Eberswalderstr. 16.)

IV. Süd-Amerika.

Argentinische Republik.

A. Vereine.

(Fortsetzung von No. 9.)

Sociedad „Luz“. Präsident: Sr. J. Fragairo.
Versammlungen: Dienstags und Donnerstags Abends in Buenos Ayres, Peru 504.
Sociedad „Caridad“ in Buenos Ayres, Viamonte 1119.
Sociedad „Los Hijos de la Fé“ in Buenos Ayres, Calle chico 134.
Grupo Espiritista „La Providencia“ in Buenos Ayres, Avenida Montes de Oca 228.
Centro Espiritista „Psico Cosmos“ in Buenos Ayres. Präsident: Sr. Modesto R. Freyre.
Versammlungen: Mittwochs und Freitags San José 333.

Ferner spiritistische Gesellschaften in:

Campaña de Buenos Ayres-Belgramo. Unter Leitung des Sr. Castilla.
Chivilcoy. Unter Leitung von Sr. Anselmo Garcia.
Pergamino. Unter Leitung von Sr. Manuel Zorilla.
San Nicolas. Unter Leitung von Sr. Masini.
Rosario de Santa Fé, Sociedad **„Luz y Fraternidad“.** Präsident: Sr. Joaquin Cámara.
Conception del Uruguay, Sociedad **„Fé y Caridad“.**
Salta, Grupo **„Humildad“.** **Corrientes,** Sociedad **„Progreso“.** **San Juan,** Sociedad **„Hermandad“.** **Tucuman,** Grupo **„Perseverancia“.** **Mendoza,** Grupo **„La Luz“.** **„La Perseverancia“,** Präsident: Sr. Emiliano Lemos in Mendoza, Calle San. Martin-Norte.
Versammlungen: Montags und Freitags 8 Uhr Abends in der Calle Sarmiento.

B. Zeitschriften.

„La Vérité“, Organe Officiel de la Société Spirite „Caridad“ (monatlich). Redacteur: Sr. P. Rastouil in Rosario de Santa Fé, 256. San Luis.
„Constancia“ (monatlich), Redacteur Sr. Cosme Marino in Buenos Ayres, Andes 444.
„La Fraternidad“ (monatlich), Redacteur: Sr. Antonio Ugarte in Buenos Ayres, calle Viamonte 2341.
„La Perseverancia“ (halbmonatlich), Redacteur Sr. Vilar in Mendoza.
„Luz y Verdad“, Redaction La Plata.
„Luz“, Revista de estudios orientales, Redaction in Buenos Ayres, Calle Callao 341.
„Luz del Alma“, Redaction in Buenos Ayres, Calle de Rincon 457.
„El Pan del Espiritu“, Redaction in Chile (Santiago de).
„El Espiritismo“, (erscheint wöchentlich) Redaction in Chalchuapa, República del Salvador. Verein: „Sociedad Espiritu eléctro magnética“ in Chalchuapa. Präsident: Miguel Rivera Duran.
„Revista Espiritista“, (erscheint monatlich), Redaction in Montevideo, Uruguay.
„El Sol“, (erscheint halbmonatlich), Redaction in Lima, Perú.
„Revista Espiritista“, (erscheint wöchentlich), Redaction in Caracas, Venezuela.

(Fortsetzung folgt auf Seite 3 des Umschlages.)

„Die übersinnliche Welt.“

No. 10. October 1895. III. Jahrg.

Alle Zuschriften, Beiträge zum Propaganda-Fonds etc. beliebe man an das
Secretariat der Vereinigung „Sphinx“ in Berlin,
zu Händen des ständigen Secretairs und verantwortlichen Redacteurs
Max Rahn, Eberswalderstr. 16, Portal I, zu richten.

Ein Beitrag zur transcendentalen Optik.

Von Dr. phil. **Richard Wedel***) in Karlsruhe i. B.

In den vorangehenden und in dieser Nummer der „Uebersinnlichen Welt“, seine Ausführungen beendend, berichtete Herr Dr. v. Arnhard in dankenswerthester Weise über Versuche, welche von Gelehrten in Frankreich über die Eindrücke odischer Ausstrahlungen auf das lichtempfindliche Bromsilber gemacht worden sind. Da es sich hier um Phänomene von der grössten Tragweite handelt, so sei es mir gestattet, noch einmal auf den Gegenstand zurückzukommen. Auch in England ist man diesen Erscheinungen näher getreten, was um so begreiflicher ist, als gerade dort und im stammverwandten Amerika die echt spiritistische Transcendentalphotographie mit all' ihren Auswüchsen hauptsächlich im Schwunge war und ist. Um den Leser zu orientiren, sei es erlaubt, in Kürze einen Ueberblick über diesen Zweig des Okkultismus zu geben.

Wird von einem Medium eine photographische Aufnahme gemacht, so zeigen sich beim Entwickeln bisweilen auf der Platte Dinge, welche keinem gewöhnlichen Auge sichtbar waren. Manchmal sind es unbestimmte Figuren, manchmal einzelne Arme und Köpfe oder auch ganze Gestalten. Diese Beobachtung wurde schon frühzeitig gemacht und die Transcendentalphotographie bildete sich im „praktischen“ Amerika bald zu einem Erwerbszweige aus. Der erste „Geisterphotograph“ war meines Wissens Mumler, welcher im Jahre 1861 in Boston seine Laufbahn begann, grosses Aufsehen erregte und, vor Gericht gestellt, freigesprochen wurde. Es kann nun nicht Zweck dieser Abhandlung sein, alles über derartige Versuche vorhandene Material zu sammeln, um so weniger, als das Wichtigste und am besten Beglaubigtste bereits in Aksakows Handbuch niedergelegt worden ist. Nur auf zwei Untersuchungen möchte ich näher eingehen, weil sie als typisch für den ganzen Zweig gelten können, die des Herrn Beattie in Bristol und des Professors Wagner in Petersburg. Herr Beattie war ein Photograph von Fach, welcher sich vom Geschäfte zurückgezogen hatte, und der sich, als ihm Geisterphotographien zweifelhaften Herkommens vorgelegt wurden, entschloss, die Sache selber zu prüfen. Dass er, der

*) Ehrencorrespondent der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx“ in Berlin.



alte geübte Fachmann sich nicht täuschen liess, ist wohl mit Bestimmtheit anzunehmen; und über die Achtbarkeit seines eigenen Charakters sprachen sich Fachzeitschriften in einer Weise aus, welche jeden Zweifel nach dieser Richtung von vornherein unterdrückt. Uebrigens gehörten Medium und übrige Zirkeltheilnehmer seinem eigenen Bekanntenkreise an. Er selber leitete die photographischen Manipulationen. Das Verfahren war folgendes: Die Theilnehmer gruppirten sich um einen Tisch, auf welchen der Apparat gerichtet wurde. Wenn nun das Medium in Trance kam und hellsehend gewisse Erscheinungen beschrieb, so wurde exponirt. Nach einer langen Reihe von nicht weniger als 17 Fehlversuchen erhielt man endlich eine eigenthümliche Gestalt auf der Platte, welche entfernte Aehnlichkeit mit einer menschlichen Form zeigt. Aber besonders interessant sind spätere Versuche, die mehr oder minder unbestimmte Umrisse ergeben. So zeigt sich bei der einen Aufnahme eine Lichtsäule aus der Mitte des Tisches aufsteigend, ähnlich wie Reichenbachs Sensitive sie beschrieben haben. — Ueberhaupt für sentimentale Offenbarungspiritisten, welche ein sprechend treues Konterfey lieber Angehöriger aus dem Jenseits erwarten, sind diese Experimente enttäuschend. Um so mehr Werth besitzen sie für den Forscher, welcher wenigstens Andeutungen eines Entwicklungsganges der Erscheinungen erkennt. Interessant ist auch die Beobachtung Beatties, dass die Phänomene sofort mit voller Deutlichkeit hervortraten, wenn der Entwickler die Platte berührte, was auf eine sehr starke Einwirkung hindeutet.

Eine andere Transcendentalphotographie wurde unter sehr guten Testbedingungen im Jahre 1882 in Petersburg von Professor Wagner erhalten. Es wurde das Medium, eine der höheren russischen Gesellschaft angehörige Dame, photographiert, wie sie im Trance auf einen Sessel ruht. Ueber ihrem Haupte erscheint eine unvollkommen ausgebildete Hand, welche sich in einem Frauenärmel zu verlieren scheint. — Herr Beattie wendete noch das nasse Verfahren an; bedauerlicher Weise ist nicht gesagt, welches bei den Petersburger Aufnahmen benützt wurde. Ueber diese beiden Experimente kann der Leser das nähere bei Aksakow und in den Psychischen Studien finden.

In neuester Zeit nun hat Herr Traill-Taylor eine Reihe interessanter Versuche angestellt*). Auch er gelangt, ähnlich wie die Gelehrten, über deren Versuche Herr Dr. v. Arnhard berichtet, zu der Erfahrung, dass Gedanken und Erinnerungsbilder auf der photographischen Platte festgehalten werden können, ohne dass diese dem Lichte ausgesetzt worden wäre, lediglich dadurch, dass das Medium die in einer Kassette lichtdicht verschlossene Platte einige Minuten zwischen den Händen hält. Er kommt also zum Schlusse, dass die Transcendentalphotographie nicht immer eine Photographie von Geistern sein müsse. — Zur gleichen Zeit erregt in den

*) Vgl. Borderland. Juli 1895. S. 238 ff.

englischen Zeitschriften ein Fall viel Aufsehen, welcher sich folgendermassen zutrug. Ein Fachphotograph, welcher jetzt nur seine mediumistische Begabung ausnützt, Herr Duguid, erhält vielfach Transcendentalphotographien einer unbekleideten weiblichen Gestalt von grosser Schönheit, welche als kyprische Priesterin aus dem ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung bezeichnet wurde. Dass dieselbe sich immer und immer in der nämlichen Haltung darstellte, erregte bereits bei Einigen Verdacht an der Echtheit jener „Priesterin." Nun sah eine Dame, welcher diese Aufnahmen bekannt waren, zufällig bei ihren Freunden in Edinburg die photographische Reproduktion von dem Gemälde eines deutschen Meisters — der Name war leider nicht zu ermitteln — welches bereits mindestens Anfang der siebziger Jahre entstanden sein muss, und welches genau den nämlichen Gegenstand darstellt. Stead berichtet nun in seiner Zeitschrift „Borderland", dass ein heftiger Streit über die Entstehung dieser „Transcendentalphotographie" in den englischen Fachzeitschriften tobt. Drei Meinungen werden vertreten: 1. Duguids Aufnahmen sind betrügerische Nachahmungen dieses Originals. 2. Es handelt sich bei der Sache um die Photographie eines Gedankenbildes. 3. Jene Priesterin existirt thatsächlich und hat den unbekannten deutschen Maler inspirirt, dem Herrn Duguid aber „gesessen". Ich überlasse es dem Geschmacke des Lesers, die ihm zusagendste Lesart zu wählen. Nun aber giebt Herr Traill-Taylor ein ebenso einfaches wie sinnreiches Mittel an, um die wahre Transcendentalphotographie, d. h. durch die Linse der Kamera wie eine gewöhnliche Aufnahme zustande gekommene Bild der im Raume ausserhalb befindlichen unsichtbaren Materialisation von betrügerischen durch Vorbelichtung oder durch direkte Uebertragung eines Gedankenbildes erhaltenen Produkte zu trennen. Er sagt: Man benutze eine stereoskopische Kamera und nehme in gewöhnlicher Weise das Doppelbild auf; erscheint alsdann das Phantom oder die Wolke auf dem Positive, durch das bekannte Glas betrachtet, plastisch, so haben wir es mit etwas im Raume befindlich Gewesenem zu thun, erscheint es flach, so hat eine der beiden andern Eventualitäten mitgewirkt.

Nun hat es den Anschein, als ob in vielen Fällen, wo ein Betrug ausgeschlossen ist, dennoch keine echte Transcendentalphotographie, sondern die Projektion eines Gedankenbildes vorläge; darauf deutet besonders das von der unbekannten Intelligenz vielfach geäusserte Verlangen, dass das Medium vor der Aufnahme die Kassette einige Zeit in der Hand halten solle. Aber auch nicht alle Bilder scheinen in dieser Weise zu entstehen, wenigstens deutet darauf die in der Zeitschrift „Paris Photographe" erwähnte Aufnahme des Astralkörpers einer Frau L. hin. Da ich gerade auf diesen Gegenstand etwas näher eingehen möchte, so sei mir vorher eine kleine Abschweifung erlaubt, damit ich dem Leser auseinandersetze, um welche Experimente es sich für Herrn Lecomte dabei handelte. Dieselben wurden angestellt im Anschlusse an die Untersuchungen des Colonel Rochas über

die Exteriorisirung der Empfindlichkeit*). Dieser eifrige Forscher hat, wie vielen Lesern bekannt sein dürfte, experimentell festgestellt**), dass beim Einschläfern durch magnetische Striche Zustände hervorgerufen werden, in welchen die Empfindlichkeit der Haut vollständig verschwindet und vielmehr auf gewisse konzentrisch über einander liegende Schichten der Umgebung exteriorisirt wird. Mit andern Worten: das eingeschläferte Medium empfindet keinerlei Reize auf der Haut, wohl aber Reize verschiedener Art an jenen ausserhalb seines normalen Körpers liegenden Schichten. Bei Vertiefung des magnetischen Schlafes nun entfernen sich diese Schichten immer mehr und mehr von der Oberfläche, gehen auseinander, um sich wiederum seitlich des Mediums zusammenzuschliessen. Und zwar soll dies in gewisser Entfernung auf der rechten Seite mit der rechten Hälfte des Astralkörpers geschehen und auf der linken ebenso. Die endliche Vereinigung Beider, zwischen Magnetiseur und Medium, bildet dann den völligen Doppelgänger. Rochas hat dies durch Reizung jener empfindlichen Schichten nachgewiesen und zugleich wurde die Angabe durch ein zweites hellsehendes Medium, welches zugegen war, festgestellt. Theile dieses Astralkörpers lassen sich auf gewisse Substanzen, Wasser, Metall, Wachs, verladen und das Medium empfindet eine Verletzung derselben schmerzlich. — Diese Sache scheint schon in früheren Zeiten bekannt gewesen zu sein, so dass sich daraus der Aberglaube von dem gefürchteten Bilderzauber entwickelte.

Es galt nun festzustellen, ob und wie die Ausstrahlungen dieses Astralkörpers auf die lichtempfindliche Platte einwirken. Zu diesem Zwecke wurden nachfolgende Versuche in dem bekannten Atelier Nadar in Paris von den Herren Lecomte, Paul Nadar, Anthony Guerronan und Dr. med. Barlemont angestellt. Als Medium diente zuerst eine Frau O.

Beim ersten Experimente wurde die gefüllte Kassette der im Wachen befindlichen aber „exteriorisirten“ Frau O. auf die Kniee gelegt; dann exponirte man, und bei der Entwickelung, welche übrigens keinen aussergewöhnlichen Eindruck hervorbrachte, fühlte Frau O. eine Frische und Kälte, während die Platte in die zur Hervorrufung und Fixirung nöthigen Flüssigkeiten gelegt wurde.

Nun wurde das Medium eingeschläfert und in gleicher Weise verfahren. Die Platte zerbrach beim Entwickeln und im gleichen Augenblicke fuhr die Schlafende konvulsivisch zusammen. Bei einem dritten Versuche, der übrigens gleichfalls keine anormalen Eindrücke ergab, wurde das Medium aus dem Schlafe geweckt, indem der Magnetiseur das Negativ anbliess, und andere in das Gebiet des Bilderzaubers (envoûtement) gehörige Experimente wurden gemacht.

---

*) Wie ich von Herrn Baron du Prel erfahre, ist Lecomte lediglich ein Pseudonym für Rochas.

**) A. de Rochas. Les états superficiels de l'hypnose und Les états profonds de l'hypnose. Eine schematische Uebersicht dieser Zustände findet sich auch in der Zeitschrift: „Annales des sciences psychiques“. Jahrg. 95. S. 145.

Für die nun folgenden Versuche diente eine Frau L. als Medium. — Als man die Gelatinehaut der Platte mit dem Fingernagel ritzte, — natürlich ohne dass die Frau etwas davon bemerken konnte — erschienen bei ihr an der nämlichen Stelle des Körpers rothe Streifen*). Nun ging man daran, eine Aufnahme des exteriorisirten Astralkörpers zu versuchen. Das Medium wurde in die Dunkelkammer gebracht und dort magnetisirt. Nachdem das Gefühl von der Hautoberfläche verschwunden war, wurde die Stelle bestimmt, an welcher sich die rechte Hälfte des ausgetretenen Astralkörpers befand — als der Magnetiseur mit der Hand die Stelle erreichte, empfand Frau L. die Berührung. — Nun wurde Licht gemacht und auf die Hand eingestellt, dann bei völliger Dunkelheit exponirt. Während der Aufnahme behauptete das Medium, das Phantom in bläulichem Lichte zu sehen. Das Resultat war: die rechte Hälfte des Gesichtes. Auf dem ziemlich schattenhaften Umrisse zeichnen sich zwei helle Punkte deutlich ab, welche den Punkten des Gesichtes des Mediums entsprechen, aus welchen — so behauptet der Berichterstatter — der Austritt des Astralkörpers vorwiegend statthat. (Points hypnogènes). Versuche, die beiden getrennten Hälften des Astralkörpers in zwei Apparaten zugleich zu photographieren, misslangen, desgleichen eine Aufnahme des aus beiden Theilen zusammengeflossenen Astralkörpers. Dabei mag das Wetter auch Schuld gehabt haben; denn beim ersten Male war dasselbe trocken, bei den Fehlversuchen nasskalt und regnerisch. Auch erklärte das Medium, sie sähe, wie sich der leuchtende Körper in der feuchten Luft förmlich auflöse.

Ausser diesen hier angeführten Versuchen über Transcendentalphotographie giebt es noch viele andere. Sie zeichnen sich grösstentheils durch hervorragende Unbrauchbarkeit in wissenschaftlicher Beziehung aus. Meist handelt es sich um Geisterphotographie im engeren Sinne des Wortes, d. h. man sieht auf dem Bilde neben dem Medium eine mehr oder minder verschwommene Gestalt, welche meist von den Hinterbliebenen als ein liebes ihnen vorangegangenes Wesen rekognoscirt wurde. Wieviel bei diesem Wiedererkennen die Autosuggestion — dabei in gutes Deutsch mit Einbildung zu übersetzen auf dem Gewissen hat, muss natürlich von Fall zu Fall entschieden werden. Die Möglichkeit betrügerischer Manipulationen ist hier eher grösser, denn geringer, als bei den übrigen mediumistischen Erscheinungen. Und es kann keinem fertigen Negative angesehn werden, ob es echt oder falsch ist. Man gebe mir Transcendentalphotographien von unzweifelhafter Echtheit und ich will angeben, wie eine Fälschung in technischer Beziehung auszuführen ist. Wirklichen Werth haben sie nur dann, wenn der Experimentirende die Aufnahme und Entwickelung selber mit eigenem Materiale im eigenen Raume vornimmt und dabei das Medium und etwaige Helfer unablässig

*) Ich bin auf diese Versuche, obwohl sie nicht auf unser Gebiet Bezug haben, etwas näher eingegangen, weil dieselben trotz ihres grossen Interesses, welches sie erwecken, in Deutschland nur wenig bekannt geworden sind.

von Vertrauenspersonen beobachten lässt. Ist jenes ein Mitglied der Familie oder nahen Bekanntschaft, so fallen natürlich derartige Vorsichtsmassregeln fort. Jedenfalls wäre es sehr erwünscht, wenn auf diesem Gebiete weiter gearbeitet würde.

Doch zurück zur Sache selber. Wie wir gesehen haben, handelt es sich bei diesen Phänomenen um zwei streng von einander zu sondernde Vorgänge. Bei dem einen findet eine Veränderung der lichtempfindlichen Substanz durch andere Agentien als Licht statt und die Entstehung eines Bildes ohne Beihilfe einer Sammellinse; bei dem andern haben wir es mit der echten Materialisation eines im Raume vorhandenen Etwas zu thun, auf welches lediglich die menschliche Netzhaut nicht reagirt. Für den ersten Fall eine Gesetzmässigkeit zu finden, ist Sache einer neuen Wissenschaft oder wenigstens eines neuen Kapitels aus der Physik und Chemie. Anders verhält es sich mit der letzteren, welche allein den Namen Transcendentalphotographie verdient, da nur bei ihr das Bild in einer der gewöhnlichen Photographie ganz analogen Weise zustande kommt.

Fassen wir also nur diese letztere für diesmal ins Auge und fragen wir uns, wie kann man sich wohl den Vorgang denken, und was können wir thun, um das Zustandekommen desselben zu erleichtern? Vermögen wir nur einige gegründete Vermuthungen darüber zu hegen, so ist dem Experimente Thür und Thor geöffnet, und mit viel Ausdauer und verhältnissmässig wenig Mitteln kann es gelingen, eine Hypothese in eine wohlgegründete Theorie zu verwandeln. Da sich der Schreiber dieser Zeilen häufig mit Photographie beschäftigt, so sei es ihm gestattet, seine Gedanken über diesen Gegenstand hier auseinanderzusetzen. Es handelt sich dabei natürlich nur um den physikalischen Theil des Problems. Es ist hier wohl angebracht, einiges Allgemeine über das Zustandekommen des Lichtbildes voranzuschicken. Wie schon der Name sagt, ist jene Kraftmodification, welche wir als Licht wahrnehmen und bezeichnen, Erzeugerin des Bildes. Dieses Licht, zur Zeit als Wellenbewegung des Weltäthers definirt, lässt sich bekanntlich durch ein Glasprisma in das sogenannte Spektrum zerlegen, welches für unser Auge mit Roth beginnt und mit Violett endet. An beiden Enden des Spektrums nun, wo der normale Mensch keine Eindrücke mehr erhält, setzt sich gleichwohl die Wirkung jener Strahlen fort. Am Ende des Roth schliessen sich die ultrarothen Strahlen an, welche als Wärme empfunden werden, jenseits des Violetts liegen die ultravioletten, welche chemische Veränderungen hervorzurufen im Stande sind, und überdies von besonders konstruirten Augen, den Punktaugen (im Gegensatz zu den Facettenaugen) einiger Insekten wahrgenommen werden.

Das lichtempfindliche Bromsilber der photographischen Platte ist nun nicht gleich empfänglich für Strahlen aus verschiedenen Theilen des Spektrums. Roth wirkt fast garnicht ein, und daher pflegen wir die Arbeiten in der Dunkelkammer auch bei rothem Lichte vorzunehmen.

Erst im Grün wird die Empfindlichkeit wesentlich bemerkbar, erreicht für die heutzutage gewöhnlich angewendete Trockenplatte im Blau das Maximum, und nimmt im Violett schon ab, um im Ultraviolett zu verschwinden. Bei dem früher angewendeten nassen Kollodionverfahren liegt die höchste Empfindlichkeit mehr nach dem Violett hin, was jedoch durch die geringe Allgemeinempfindlichkeit des letzteren wieder zum Theile ausgeglichen wird.

Das sind die physikalischen Bedingungen, denen sich jede Intelligenz, mag sie sein, wer sie will, anpassen muss. Es ist nun die Frage: wie können wir uns den Vorgang denken? Eine Lichtquelle, welche Strahlen des uns sichtbaren Spektrums aussendet, kann es nicht sein, da sonst unser Auge dieselben zuerst wahrnehmen müsste, denn dieses ist noch im Stande, blaues und violettes Licht augenblicklich zu empfinden, welches so schwach ist, dass es erst nach stundenlangem Einwirken einen Eindruck auf die Platte hervorbringen würde. Wenn der Vorgang überhaupt eine Aehnlichkeit mit der gewöhnlichen Photographie hat, so muss eine Strahlung irgend welcher Art statthaben. Es bleibt also nur die Möglichkeit, dass an jener Stelle des Raumes, wo gemäss dem Bilde das x sich befindet, eine Quelle oder Konzentration der ultrarothen oder ultravioletten Strahlen stattfindet. Fragen wir uns zuerst: können es die ultrarothen Strahlen sein? Dass ein Medium, welches bei den Versuchen Beatties sass, diese Strahlen genau so sah, wie sie nachher auf der Platte erschienen, und sie dabei als heiss zu empfinden behauptete, ist freilich kein schwerwiegendes Moment, da wir ja die Begriffe Licht und Wärme gern miteinander verbinden und dabei einem sensitiv entwickelten Medium durch den Eindruck des ersteren die Illusion der letzteren hervorgerufen werden konnte. Viel schwerwiegender ist der Umstand, dass bei vielen mediumistischen Erscheinungen und Spukvorgängen ein kalter Wind beobachtet wird. Es scheint fast, als ob die Wärmekraft direkt zum Hervorbringen der Phänomene benutzt würde, und dadurch, dass sie der Nachbarschaft entzogen wird, dieser kalte Wind entstünde. Wären es die ultrarothen Strahlen, welche von dem für unser Auge unsichtbaren Etwas ausgehen, so müsste die Platte für sie erst empfänglich gemacht werden. Für die rothen vermögen wir selbst das bis zu einem gewissen Grade, indem wir die Trockenplatte in einer Lösung gewisser Farbstoffe baden. — Gewöhnlich gelangt Azalin oder Chlorophyll (Blattgrün) zur Verwendung. — Es würde vielleicht schon genügen, dass wir durch ein solches Vorbad die Empfindlichkeit möglichst weit nach Roth hinüberschieben, um das Zustandekommen des Phänomens zu erleichtern. Aber im Grossen und Ganzen ist es nicht sehr wahrscheinlich, dass wir es überhaupt mit dem Ultraroth zu thun haben, da sonst doch alle Theilnehmer, neben der kalten Luft auch an einzelnen Stellen eine Ansammlung von Wärme wahrnehmen müssten.

Wie steht aber die Sache, wenn es sich hier um die ultravioletten

Strahlen handelt? Der Fall ist schon deshalb der wahrscheinlichere, da hier der lichtempfindlichen Substanz nicht so sehr Gewalt angethan werden muss, weil die Trockenplatte bis zu einem gewissen Grade an sich schon empfänglich für diese Strahlen ist. Dabei fällt noch ein Punkt schwer ins Gewicht. Gewisse Nachahmungen werden durch eine Manipulation hergestellt, welche auf einem ähnlichen Gedankengange beruht. Ich meine die Imprägnirung des Hintergrundes mit schwefelsauerm Chinin. Ein mit diesem Stoffe auf weissem Hintergrund gemaltes Bild ist dem Auge zwar nicht sichtbar, erscheint aber dunkel auf dem Bilde, da von dem Chinin die ultravioletten Strahlen zum grossen Theile zurückgehalten werden, und die reflektirten um einen guten Theil geschwächt werden.

Verhält es sich damit wirklich so, dann können wir den Vorgang in zwiefacher Weise unterstützen. Erstens suche man ein Mittel, welches die Empfindlichkeit der Trockenplatte für die ultravioletten Strahlen noch erhöht. Es werden zur Zeit schon vielerlei Versuche von Fachleuten darüber angestellt, doch sind die bislang darüber veröffentlichten Vorschriften noch unzuverlässig und wenig brauchbar. Jedenfalls aber dürfte die Sache nicht in das Gebiet der Unmöglichkeit gehören. Aber noch ein anderes Mittel steht uns zur Verfügung, welches nur eine einmalige grössere Ausgabe für den Besitzer eines Apparates erheischt. — Es ist eine dem Physiker bekannte Thatsache, und wird auch zuweilen den Studenten in den Vorlesungen über Optik experimentell vorgeführt, dass das Spektrum sich am violetten Ende um einen beträchtlichen Theil verlängert, wenn man in den Gang des Lichtes eine Platte aus Flussspat, einem ziemlich verbreiteten Minerale, einschaltet. Das will sagen, dass die ultravioletten Strahlen bei ihrem Gange durch den Krystall in ihrer Schwingungsdauer derart verlangsamt werden, dass das menschliche Auge sie wahrzunehmen vermag. Nun wäre es doch aber geradezu ein Wunder, wenn sie dabei nicht fähig würden, auf der Platte einen Eindruck hervorzubringen. Leider bin ich kein Fachmann, um mit Sicherheit sagen zu können, ob auf diesem Gebiete noch keine Versuche vorliegen. Sollte das nicht der Fall sein, so müssen wir sie eben auf gut Glück anstellen, denn um der Transcendentalphotographie willen werden diese Herren, welche über den Okkultismus mit dem Hochmuthe der Unwissenheit absprechen, sie gewiss nicht unternehmen. Es gilt also einfach in den Gang der Lichtstrahlen an geeigneter Stelle, z. B. vor dem Objektive, eine Flussspatplatte einzuschalten und zu sehen, ob damit bei einem geeigneten Medium ein Erfolg erzielt werden kann. — Es sei hierbei erwähnt, dass schon Beattie seiner Zeit ein ähnliches Verfahren vorgeschlagen hat*). Meines Wissens ist aber über einen derartigen Versuch und den Erfolg desselben nichts bekannt geworden.

Hier möchte ich aber, bevor ich weitergehe, einem Einwurfe begegnen.

---

* Psychische Studien. 1881. S. 254.

Im Märzhefte der „Psychischen Studien“ 1887 S. 115 behauptete Herr Viktor Schumann: „Es wäre ein eiteles Bemühen, wenn man die volle Wirksamkeit übervioletten Lichtes mit einem photographischen Objektive aus Glas ausnützen wollte. Ein solches verschluckt den bei weitem grössten Theil der unsichtbaren Strahlen, ja es ist für solche von einer gewissen Brechbarkeit an so undurchlässig, dass sie schon von einer Glasplatte von ein Zehntel Millimeter Dicke vollständig zurückgehalten werden.“ Herr Schumann schlägt des weiteren vor, zu derartigen Versuchen statt der üblichen Glaslinsen, solche von Quarz zu benutzen. Das würde wohl den Versuch erheblich vertheuern, denn Quarz von solcher Reinheit, dass er zu Linsen verschliffen werden könnte, ist doch nicht eben häufig, und dazu kommen noch allerlei optische Bedenken, welche der Herr selber zum Theile streift. Nun ist die Sache aber wohl nicht so schlimm, als es auf den ersten Blick aussieht. Unter „Strahlen von einer gewissen Brechbarkeit“ muss der Verfasser eine sehr starke Brechbarkeit verstehen, denn der für gewöhnlich als ultraviolett bezeichnete Theil des Spektrums wird durch Glas nicht wesentlich beeinträchtigt. Hat sich doch in der Astronomie geradezu eine Photographie des Unsichtbaren darauf aufgebaut. Nebelflecke, welche sich dem Auge als ringförmig darstellten, erhielten im Abbilde auf der Bromsilberplatte einen leuchtenden Kern. Als man nun in den Gang der Lichtstrahlen, bevor sie das Auge des Beobachters erreichten, einen Stoff einschaltete, von dem man wusste, dass er die Bewegung des ultravioletten Lichtes bis zur Sichtbarkeit verlangsamt, konnte man diesen leuchtenden Kern gleichfalls sehen. Uranglas ist neben Flussspat ein solches Mittel; auch wird manchmal ein mit planparallelen Seitenwänden versehenes Glasgefäss mit einer Aesculinlösung eingeschaltet.

Dabei wirft sich nun die Frage auf, ob es nicht möglich sei, die in der astro-photographischen Praxis angewandte Methode für unsere Zwecke nutzbar zu machen. Ist bei der Transcendentalphotographie thatsächlich das ultraviolette Licht wirksam — und allem Anscheine nach ist dies der Fall — so könnte man ja auch mit Leichtigkeit diese unsichtbare Materialisation sichtbar machen, wenn man sich Brillen von Uranglas aufsetzte oder durch eine mit Aesculinlösung gefüllte Cuvette hindurchschaute. Jedenfalls ist es eigenthümlich, dass die Versuchspersonen Reichenbachs und Rochas einstimmig versichern, eine Hälfte dieser Ausstrahlungen in bläulichem Lichte zu sehen, während das ultraviolette Licht, wenn es einen Flussspat passirt hat, mit einer Farbe sichtbar wird, welche man als lavendelblau bezeichnet. Hierdurch wäre der so oft gemachte Einwand, dass es sich bei diesen Aussagen immer lediglich um Autosuggestion bezw. Simulation handele, hinfällig. Die Ausströmungen des anderen Poles sehen die Sensitiven in gelblichem Lichte. Sollten das vielleicht die ultrarothen Strahlen sein? Dann wäre also bei diesen Versuchspersonen die Retina für einen weitaus grösseren Theil des Spektrums empfänglich.

Wir können aber noch um einen Schritt weiter gehen. Wäre es nicht möglich, dass das Geister- und Gespenstersehen sich zu einem gewissen Theile dadurch erklären liesse, dass jene Seher mit einer Retina begabt sind, die entweder direkt empfänglich ist für derartige Strahlen, oder mit einem Glaskörper, welcher einen, ähnlich wie Aesculin, Flussspat oder Uranglas wirkenden Stoff enthält? Der Volksmund sagt, dass diese Gabe nur Sonntagskindern verliehen sei, es lebt also im Bewusstsein der Leute die Thatsache, dass es sich dabei um eine angeborene Eigenschaft handelt. Manchmal hört man von Leuten, welche die Gabe besitzen sollen, die Todten auf den Gräbern sitzen zu sehen. Dies kann demnach einen ganz realen Grund haben, ohne dass wir dabei argwöhnen müssten, die armen Abgeschiedenen seien in der sicherlich wenig beneidenswerthen Lage, den Hügel bewachen zu müssen, welcher ihre grobstofflichen Reste birgt. Es genügt vielmehr die Annahme, dass die Sonntagskinder und andere Begabten die odischen Ausstrahlungen erblicken, welche ja nach Reichenbach bei keinem chemischen Prozesse fehlen. Nehmen wir an, dass das Auge dort nur eine Lichtsäule wahrnimmt: die Fantasie wird dieselbe schon in eine Gestalt zu verwandeln wissen. Dass natürlich derartig organisirte Augen auch im Stande sein werden, den exteriorisirten Doppelgänger oder eine für die übrigen Augen noch unsichtbare Materialisation zu erblicken, ist wohl selbtverständlich.

Nun wird allerdings bei sehr vielen dieser Seher überhaupt keine optische Einwirkung statthaben, vielmehr die betreffenden Hirntheile direkt gereizt werden, so wie es bei der Hallucination der Fall ist. Der Unterschied zwischen dieser und z. B. dem zweiten Gesichte oder auch der Erscheinung eines Sterbenden wäre also nur die, dass im ersten Falle die Ursache in einer Störung des Gehirnes zu suchen ist, in den beiden letztern dagegen in einer Einwirkung von aussen direkt auf das transcendentale Subjekt. Schopenhauer hat in seinem geistvollen „Versuch über das Geistersehen und was damit zusammenhängt“ nur auf diese Hälfte des Problemes Bezug genommen, weil er von der Hypothese ausging, dass es sich dabei immer nur um reine Geister handele, d. h. um etwas rein Immaterielles. Dieses kann aber natürlich keinen Eindruck auf die Netzhaut hervorrufen. Aber fast alle neueren Forscher auf diesem Gebiete, vor allem du Prel haben auch der Seele eine gewisse Körperlichkeit zugesprochen, d. h. sie schalten zwischen das reine transcendentale Subjekt und den „Zellenfrack“ noch ein Zwischending ein, sagen wir einen Astralkörper. Ein solcher kann aber ganz gut auf die Netzhaut eine Einwirkung ausüben. Es handelt sich also bei diesem Probleme nicht um ein Entweder — Oder, sondern um ein Sowohl — Als auch. Sieht ein Sensitiver ein den übrigen Anwesenden unsichtbares Phänomen, welches gleichzeitig von der empfindlichen Platte festgehalten wird, so haben wir es mit jener Gabe zu thun, welche ich das physische Geistersehen nennen möchte. Sieht er dagegen

etwas, das auf Bromsilber keinen Eindruck ausübt, während ein Nachbar durch Kontakt oder auf eine andere Weise dazu gebracht wird, das nämliche zu erblicken, so handelt es sich um eine innerliche Beeinflussung, um das psychische Geistersehen, welches auf gewisse Naturen übertragbar sein soll.

Geist, Kraft und Stoff.

Von **Hermann Handrich** *) in New-York.

Zu den menschlichen Fehlern gehört, dass Viele die Abneigung haben, von Andern zu lernen. Das „Selbstergründenwollen" hat auch mir in früher Jugend zahlreiche Unannehmlichkeiten und im spätern Alter ernstliche Schwierigkeiten verursacht. Oft bin ich mit meinen Versuchen gar nicht, oft nur auf beschwerlichen Umwegen ans Ziel gelangt.

So habe ich mich oft und redlich bemüht, das geistige Prinzip in der menschlichen Natur, d. h. Gott und dessen Wesen mir nach meinem Dafürhalten zurechtzulegen, ohne zu einem befriedigenden Resultate zu gelangen. — In Folge angestellter Untersuchungen auf dem Gebiete transcendentaler Vorkommnisse, sogenannter spiritistischer Phänomene, bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, dass die allein richtige Auslegung der Wesenheit Gottes in der Bibel enthalten ist, allwo es heisst: „Gott ist ein Geist" und wiederum: „Er schuf den Menschen nach seinem (d. h. dem geistigen) Bilde", wonach derselbe als ein Geistwesen in vergänglicher (der materiellen) Hülle zu betrachten ist.

Zu diesem Geständniss wurde ich in Folge einer im Sonntagsblatt der New-Yorker Staatszeitung vom 9. Juni erschienenen Abhandlung von W. Gundlach veranlasst, in welcher der verdienstvolle Verfasser vieler populär wissenschaftlicher Artikel sich unter anderem folgendermaassen äussert:

„ . . . Wer nun einmal begriffen hat, dass die Menschenseele nichts weiter ist, als die fortentwickelte Hirnsubstanz des niedrigen Wirbelthieres, der sollte wohl von dem Dünkel geheilt sein, welcher dem seelengläubigen Menschen der Natur gegenüber immer noch anhaftet."

Eine solche Sprache ist um so verwunderlicher, seit der krasse Materialismus auf Grund der von Vertretern der exakten Wissenschaften beobachteten psychischen Manifestationen eine vollständige Niederlage erlitten hat. Abgesehen von den gegentheiligen Beweisen entbehrt die Behauptung jedweder Logik und würde in der nämlichen Fassung, z. B. auf die Musik angewandt, folgendermaassen lauten:

„ . . . Wer nun einmal begriffen hat, dass die Musik nichts weiter ist, als die fortentwickelte Mechanik des aus dem Spinett hervorgegangenen

---

*) Ehrencorrespondent der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin.

Konzertflügels, der sollte wohl von dem Dünkel geheilt sein, welcher dem musikgläubigen Menschen der Klaviatur gegenüber immer noch anhaftet."

Die Einwendung, dass der Konzertflügel ein lebloser Gegenstand sei, ist durchaus nicht stichhaltig, denn das Nämliche lässt sich vom Gehirn sagen, sobald dessen Träger aus dem Leben geschieden ist. — Wenn sich der Spieler entfernt, so versagt das Instrument seinen Dienst.

Die Lebenskraft bedingt Stoffwechsel und diesem liegen die Gehirnfunktionen zu Grunde. Diesen wird durch das Aussetzen des Stoffwechsels d. h. der zum Funktioniren benöthigten Neubildungen ein Ende gesetzt und damit wären wir beim Tod angelangt, nicht aber bei der Annihilation der Lebenskraft, die unvernichtlich als individualisirte Potenzialität das Weiterbestehen des Ego bedingt, welches sich in der materiellen Sphäre des Gehirns als Werkzeug der Bewusstseinsäusserungen bedient.

Dieses Fortbestehen in veränderter Form, unter Eingehung anderer Existenzbedingungen und die Offenbarung dieses Weiterlebens bildet die Grundlage der Religionen, der Kulte, der okkulten Wissenschaften, der Theurgie und der Anerkennung der spiritistischen Phänomene, deren Existenz trotz vielfacher Nachahmungen unwiderruflich erwiesen und festgestellt, wenn auch hypothetisch oftmals anders ausgelegt und auf das sub, supra und subliminale d. h. soviel als auf das latente Bewusstsein der Medien und Experimentatoren zurückzuführen versucht wird, was freilich in vielen Fällen misslingt.

Wer einigermaassen mit diesen psycho-physischen Erscheinungen vertraut ist, der wird z. B. bei dem bekanntesten derselben, dem Tischrücken, drei Faktoren in Betracht ziehen: Erstens den Tisch, welcher die unbelebte Materie repräsentirt; — zweitens die denselben bewegende Kraft, in Gestalt von telekinetisch wirkender frei gewordener Energie, ob nun in Form von animalischer Elektrizität, Magnetismus, odischer Kraftausstrahlung u. s. w., kommt nicht in Betracht; — drittens das geistige, leitende, intellektuelle Prinzip, das sich mit Zuhülfenahme der sich ihm bietenden Kraft und Stoff zu offenbaren und als induviduelles, charakteristisches Wesen zu manifestiren vermag.

Deutlicher tritt die Individualität dieser Geistzentren bei den direkten Schrift- und Stimmenphänomenen zu Tage. Die Schiefertafeln in dem einen und die Atmosphäre im andern Falle bilden die materiellen oder Stoffattribute. In der medianimen Veranlagung macht sich die den Intelligenzen benöthigte Kraft frei, die sich in den anscheinend unabhängig entstehenden Schrift- und Stimmenphänomenen manifestiren. Aus den geschriebenen sowohl als auch den laut gesprochenen Kundgebungen der Intelligenzen geht nach deren eigenem Geständniss hervor, dass dieselben einer geistigen Sphäre angehören und dieser materiellen Daseinsebene durch den Tod entrückt wurden.

Die Pochlaute, das Berührtwerden und die Spuren von unsichtbaren Händen, die Lichterscheinungen, Levitationen, die Einwirkung unserem Sehvermögen unzugänglicher Phantome auf photographische Apparate, die Aether- und Materialisationsgebilde etc. setzen auf das Bestimmteste die Einwirkung von mit Intellekt begabten Wesen voraus, die mit Zuhülfenahme der ihnen zu Gebote stehenden Kraft- und Stoffattribute als die Urheber der vielfältigen Manifestationen in den verschiedenen Phasen des Spiritismus zu betrachten sind. — Die von den hervorragendsten Gelehrten anerkannten Thatsachen weisen darauf hin, dass der göttliche Geist sich im Weltenall offenbart und die sich kundgebenden Geistwesen das geistige Prinzip d. h. Gott zum Ursprung haben.

Mediumistische Lösung wissenschaftlicher Probleme.

Von **Karl Aug. Hager.***)

Geistergläubige oder „Phantasten" mit einer Weltanschauung, deren Schwerpunkt auf transcendentem Gebiete zu suchen ist, finden oft eine derbe, anscheinend sehr berechtigte Zurückweisung ihrer Lehre, weil durch ihre Propheten nie ein praktisches oder wissenschaftliches Problem gelöst worden sei, welche Anforderung man wohl stellen könne an entwickelte Geister resp. Leute, welche in Verzückung einem Kerne des Diesseits näher stehen wollten. Hätte je ein Seher der Welt eine Neuigkeit gesagt, die für sie von irgend welchem grösseren Nutzen, oder gar epochemachend gewesen wäre, so würde die Wissenschaft sich der Erforschung dieser Gabe sicher nicht haben verschliessen können. — Und die meisten Spiritisten sitzen fest, geben klein bei oder machen Ausflüchte, indem nun eine Deduktion folgt, welche der gebildete Gegner einer Hypothese vom Geistgebiete innerlich beanwortet: „Denn wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein", gleichzeitig von diesem Thema eiligst abzulenken strebt. Dieses liegt nun einerseits daran, dass die einfachsten mediumistischen Phänomene an sich den meisten leider genügen, andererseits ist dieses aber hauptsächlich darin begründet, dass gerade in den letzten Jahren die geistvollsten Verfechter eines höheren Reiches (welches sich unsern dreidimensionalen Sinnen nur in dem Augenblick zeigt, wie es im Dreidimensionalen sich entwickelt) für die grosse Masse arbeiten, ein grosses Auditorium suchen, anstatt ihre Jünger völlig durchzubilden. Letztere haben ferner Leute der Wissenschaft zu höherem Gedankenfluge anregen wollen, indem sie dieselben zu Sitzungen mit Medien zerrten, oder haben ihrem Auffassungsvermögen näherzukommen gesucht, indem sie z. B. den Aether als Vermittler der Gedankenübertragung hinstellten. Nichts

*) Mitglied der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin.

verkehrter als dies! Hellenbach schrieb z. B. die „Magie der Zahlen“ sehr einfach und verständlich, und doch kann durch dieses Werk nur der bei dem tiefen Einblick in die Natur von einer Begeisterung ergriffen werden, der eine ziemliche Höhe erreicht hat. Als ich den Aufsatz: „Die chemischen Elemente im magischen Quadrat“*) veröffentlichen wollte, wurde mir obiges Buch empfohlen. Trotzdem ich also schon von derselben Idee wie Hellenbach erfasst war, habe ich die Tiefe seiner Arbeit erst lange nach der ersten Lesung zu fühlen vermocht. Ich sage absichtlich „fühlen“, denn die moderne Wissenschaft nimmt einen ganz andern Standpunkt ein, wie dies z. B. ein Ausspruch von Prof. E. du Bois-Reymond (Festsitzung d. Kgl. preuss. Akad., 6. Juli 1876) anzeigt: „Kühn auf dieser Höhe des Pyrrhonismus (Zweifelsucht) verschmäht es der Forscher, die Leere, die ihn umgähnt, mit Gebilden seiner Phantasie auszufüllen und blickt furchtlos in das unbarmherzige Getriebe der entgötterten Natur“; oder wie Prof. Forel (Zürich) von der wissenschaftlichen Forschung sagt: „. . . dass die hierbei gewonnenen Ergebnisse mit den moralischen Ansprüchen nicht vereinbar sind“**), mit Ansprüchen über die, als anerzogen, man sich hinwegsetzen müsse. Das ist allerdings eine Perspektive, die wenig zum Genuss der wissenschaftlichen Schätze einladet; aber das liegt nur an der modernen Tünche. Deshalb ist es auch vorläufig verfehlt, die Wissenschaft interessiren und rufen zu wollen, die doch prinzipiell nicht kommen mag. Die Begriffe der Beobachter werden um kein Prozent geändert, oder wünscht man ein besseres Beispiel wie Lombrosos Verhalten. Die Todten sind und bleiben für ihn nur faulende Masse, Seele und Geist für sich sind unmöglich, spiritistische Phänomene erklärt er mit Gehirnschwingungen — er ist nicht einen Schritt in das gelobte Land eingedrungen, das er sehen durfte! Ich möchte sagen, die Zeit will, dass die heutigen Kapazitäten unaufnahmefähig sind. Ein bedeutender Physiker, wie Lodge, sieht mit eignen Augen beim hellen Licht, wie Eusapia blaue Kreide durch den Tisch auf die Unterseite desselben projizirt, dabei sind die Kreuzstriche von Fingerbreite in scharfe Linien verwandelt; am Ende derselben Sitzung hatte E. die Kreide eines Blaustiftes mit dem Finger eines Sitzungstheilnehmers auf Richet's bis zum Halse zugeknöpftem Flanell-Jacket geschrieben. Wie später im Schlafzimmer ganz unerwartet konstatirt wurde, ist der Farbkörper, durch Jacke und weisse Weste gedrungen, in scharfen Linien auf dem Vorderhemde sichtbar. Was sagt nun Lodge, der beides erlebt, in seinem späteren Bericht zur Projektion durch den Tisch: „Dies ist ein merkwürdiges Phänomen, wenn es echt ist; aber es hat zu sehr das oberflächliche Aussehen eines Zauberkunststückes, um ganz befriedigend zu sein.“***) Warum schliesslich der

*) Sphinx Maiheft ausführlicher, Aug. 1894.

**) Zeitschrift für Hypnotismus, 1892, No. 1, p. 10.

***) Psych. Stud., Juli 1895, p. 305.

Wissenschaft Brei vorsetzen wollen, von dem jeder Gebildete sagen muss, dass er aus Thatsachenbrocken in falscher Sauce besteht. Z. B. fordert die Gedankenübertragung weder Zeit noch Raum, wie Ferngesichte, Doppelgänger etc. beweisen, sie unterliegt nicht dem physikalischen Grundgesetz, dass die Intensität proportional dem Quadrate der Entfernung abnimmt. Sollte man aber hoffen, in der Wissenschaft sich einen Namen gewinnen zu können, so brauche ich nur auf den wissenschaftlichen Ruf der Herren „Charlatane" Dr. med. Mesmer und Hypnotiseur Hansen hinzuweisen, beides erst angefeindete, dann gehörte Autoritäten und Dozenten auf ihrem Gebiet, die man später, gleich ausgedrückten Citronen, auf die Gasse wirft. Hellenbach war in dieser Beziehung ganz anderer Art; seine Vorrede zur „Magie der Zahlen" ist präzise: Wer nicht kommen kann oder mag, der bleibe da, und „Irren ist menschlich und wissenschaftlich."

Um nun zum eigentlichen Thema zu kommen muss ich obiger Vorrede eine Einleitung folgen lassen. Durch Franz Liharzik,[1]) Adolf Zeising,[2]) Ernst Kapp,[3]) Fr. Xav. Pfeiffer[4]) und durch meine „Chemischen Elemente im magischen Quadrat" ist die moderne Zufallshypothese bezüglich der räumlichen Ausdehnung (bezüglich der Körper) als Schwindel zahlenmässig exakt widerlegt. Damit wäre auch schon die zufallsfreie Gesetzmässigkeit bestimmter räumlicher, d. h. im Dreidimensionalen sich abspielender Ereignisse begründet, da die räumliche Ausdehnung die zeitliche erfahrungsgemäss bedingt. Es ist aber auch ein Zufallsspiel bei zeitlicher Ausdehnung zahlenmässig als ausgeschlossen bewiesen, allerdings nicht in der Schärfe wie bei der räumlichen, jedenfalls exakter wie manche wissenschaftliche Behauptung. Z. B. ist das magische Quadrat für die Lebenszeit Napoleons in „Magie d. Zahlen" p. 111 u. f. geradezu klassisch, nimmt man hierzu die Prophezeihungen des Nostradamus (1503-66)[5]) den Traum Friedrichs d. Gr. bei Napoleons Geburt, den er notirte, 16. August 1769, 3 Uhr Morgens,[6]) nimmt man hinzu die Deutungen der Lenormand (1772-1843), die nicht umsonst ihr Denkmal auf dem Père la Chaise zu Paris besitzt, und meine Darlegung in „Periode in der Weltgeschichte",[7]) so sammelt sich dieses

1) „Das Quadrat, die Grundlage aller Proportionalität in der Natur", 1865, Wien.
2) „Proportionen des menschlichen Körpers", 1854, Weigel, Leipzig, „Der goldene Schnitt", 1884, Engelmann, Leipzig.
3) „Philosophie der Technik", 1877, Westermann, Braunschweig.
4) „Der goldene Schnitt", 1885, Huttler, Augsburg.
5) Sphinx II. Jahrg. 1887, III. Bd. No. 1, p. 40-47, No. 2, p. 91-102.
6) Sphinx III, p. 427-428.
7) Sphinx XIX, Nov. 1894.

Grosse Periode = 2100 Jahre: Zug Alexanders nach Süden und Ost, 335-323 v. Chr., Zug der Gallier, 300 v. Chr., Begründung der Alexandrinischen Schule. — Zug Napoleons nach Süden und Ost 1793-1813 (beide rütteln die Völker aus dem politischen Schlaf), ca. 1800, Begründung der modernen Wissenschaft.

Kleine Periode = 600 Jahre. Deutschland: 9 n. Chr. Varus. 1200, politisch ganz zerrüttet, während Kunst und Litteratur in glänzender Blüthe, 1800, neuclassirte Baurichtung, unsere Klassiker.

Alles zu einem geradezu mathematischen Beweise. Gerade auf dem Gebiete der Erfindungen und der wissenschaftlichen Entdeckungen lässt sich präzise darlegen, dass periodisch gewisse Gedanken von einzelnen Personen, merkwürdigerweise meist von mehreren gleichzeitig und unabhängig ausgesprochen, von der Allgemeinheit erst zu bestimmtem Zeitpunkte aufgegriffen und verstanden werden. Die Skizze „Periode in der Weltgeschichte“ habe ich weiter entwickelt, aber noch lange nicht fertig ausgearbeitet, die umfangreichen Resultate werde ich später a. a. O. veröffentlichen. Dabei kam ich nun auf die Idee, dass mediumistisch angehauchte Leute wissenschaftliche und praktische Fragen aus dem Transcendenten unzeitmässig mit herausnahmen, die dann die Zeitgenossen natürlich nicht würdigen konnten. Und dem scheint wirklich so! Nicht, dass ich alle Genies zu Medien stempeln will, das sei ferne! Jeder gewöhnliche Mensch handelt bewusst mit seiner Willenskraft; dass aber Wille, Gedanke und Resultat eine Funktion des Universums sind, dass sie relativ zu nehmen sind, ist eben das Normale. Aristoteles 384-332 + 2108 Jahre, Kant 1724-1804, Göthe, Scott, Schiller sind den Zeitgenossen um mindestens 50 Jahre voraus, sie sind gemäss der Periode fällig, sind zeitgemäss und Niemand wird solche Grössen als Medien ansprechen, obgleich Genialität (meist mit Marotten verbunden), Irrsinn und Mediumismus ja gar nicht soweit auseinander liegen und z. B. Göthe sogar den Blick in die Zukunft besass, wie sein Ferngesicht auf 8 Jahre, bei der Rückreise von Friederike Brion, in Seesenheim 1771*) und andere Gesichte beweisen.**)

Die Fälle des Unzeitmässigen führe ich am Ende des Aufsatzes an.

Viel schwieriger ist es nun nachzuweisen, wo eine zeitgemässe Neuheit mit (scheinbarer) **Absicht** aus dem Transcendenten herausgeholt wird, sie tritt ja meist von selbst in die Erscheinung, wie die Coincidenz der Erfindungen mit Entdeckungen zeigt. Nur einige Beispiele seien hier angeführt: Erfinder bezw. Entdecker, die hier in Frage kommen, arbeiten also völlig unabhängig von einander.

1684 Erfindung der Infinitesimalrechnung durch Gottfr. Wilh. Leibniz (1646-1716) und Isaak Newton (1642-1727).

1774 Entdeckung des Sauerstoffs vom Engländer Jos. Preestley (1733-1804) und schwed. Apotheker Wilh. Scheele (1742-1786).

1800 Entdeckung der Schwankungen des Nerven- und Muskelstromes von Joh. Wilh. Ritter (1776-1810), 1842 durch E. du Bois-Reymond, geb. 1818.

1802 Entdeckung des Elektro-Magnetismus, 1802 Romagnosi (Trient), gleichzeitig Joh. Wilh. Ritter (München), officiell 1820 von Chr. Oersted (Kopenhagen) (1777-1851).

1829 Erfindung der Heissluftmaschine, 1829 Pfarrer Stirling in Dundee, 1833 schwed. Ingenieur John Ericsson.

---

*) Göthe: Aus meinem Leben „Wahrheit und Dichtung“, Cotta, 1875, p. 368.

**) Schiller schrieb meist Nachts, in kataleptischer Starre, nie ohne die Nasenspitze mit der linken Hand zu halten (daher sie vorne dauernd ganz schmal und zur Seite gebogen blieb) und malte „Rössli“ an den Rand, wenn die Gedanken nicht kommen wollten.

1839 Erfindung der Galvanoplastik, gleichzeitig von Jacobi (Petersburg) und Spencer (Liverpool).
1842 Entdeckung resp. Aufstellung des Gesetzes von der Erhaltung der Kraft durch Robert Meyer (1814-1878) und 1847 von Hermann Helmholtz (1821-1894).
1846 Entdeckung des Planeten Neptun durch die Rechnung vom engl. Astronom Couch Adams (1819-92) und Astronom Joseph Leverrier (Paris 1811-1877).
1846 Erfindung der technisch verwerthbaren Schiessbaumwolle, ca. 1844 Werner Siemens (Kriegsgeheimniss), 1846 Schönbein, Basel und R. Böttger, Frankfurt am Main.
1847 Entdeckung der elektro-statischen Induction und elektro-statischen Ladungszeit bei isolirten Metallmassen durch Werner von Siemens (1816-1892) und ca. 1850 durch Michael Faraday (1791-1867).
1862 Aufstellung desselben periodischen Systems in der Chemie von Lothar Meyer (1830-1895) und Mendelejeff.
1888 Erfindung des Drehstrom-Motors durch Ferraris Turin und drei verschiedene Ingenieure.

Ferner führe ich hier nur andeutungsweise die Coincidenz gewisser Ereignisse an:

1608 Erfindung des Fernrohrs von Hans Lippershey in Middelburg.
1609, 19 Entdeckung der Elipsenbahnen der Planeten durch Kepler.
1637 Neue geometrische Methode (analytische Geometrie für Kegelschnitte, Elipsen von René Dèscartes, 1596-1650 veröffentlicht. (2100 Jahre vorher, gr. Per., erste Bearbeitung der Kegelschnitte durch Menaichmos, lebte um 450 v. Chr.

1797 Papiermaschine von Leistenschneider, 98 von Robert erfunden.
1800 Eiserne Flachdruckmaschine von Stanhope & Walker, 1810 Schnellpresse von Fritz König erfunden.
1801 Emanzipation der Juden (Tageslitteratur). Mayer Anselm Rothschild wird hessischer Hofbanquier.
1803 Stahlschreibfeder von Weise, in England fabriziert (Zeit unserer Klassiker).

1836 Zündnadelgewehr vom Techniker Nikolaus v. Dreyse erfunden.
1840 Erste Hinterlade-Kanone von v. Warendorff in Acker gegossen.
1846 Erste gezogene Geschütze von Cavalli.
1846 Schiessbaumwolle von Siemens, Schönbein und Böttcher.
1854 Erstes Panzerschiff.
1855 Bessemers Erfindung der Stahlfabrikation im Grossen.

Weitere Beispiele — und es giebt deren eine Unmenge: Eisenbahnen und elektrisches Signalwesen, Galvanoplastik und Vieldruck von Holzschnitten und Photogravüren, Spektralanalyse und Photographie, Zeugdruckmaschinen und künstliche Farbstoffe, dazu Näh- und Strickmaschinen etc. etc. — anzuführen ist hier nicht der Ort. An manchen Punkten ist die Weltgeschichte ausserordentlich merkwürdig; beispielsweise würde der Einfuhrzoll auf Eisen, den Bismarck 1878 durchsetzte, Deutschland industriell zu Grunde gerichtet haben zu Gunsten Englands, welches ausserordentlich wenig Phosphoreisen besitzt, wenn nicht gerade in diesem Jahre die Entphosphorung des deutschen Eisens durch einen — Engländer erfunden wurde, der dieses Patent naturgemäss im Inlande nicht verwerthen konnte und an Deutschland abtrat. Bismarck, fälschlich der „eiserne“ Kanzler genannt, erkannte gar bald, dass mit eiserner Hand und Konsequenz nichts geschaffen wird, wenn das „Glück“ dies nicht will, und Prinzipien häufig geopfert werden müssen, und dass die Weltgeschichte eine Strömung hat, gegen welche anzuschwimmen unmöglich ist. Er sagte im norddeutschen Reichstag 16. April 1869: „Geschichte können wir nicht machen, sondern können nur abwarten, dass sie sich vollzieht.“

Und doch sind dies alles Dinge, die gewöhnlich nicht auffallen, gerade weil sie eintreten, wenn die Allgemeinheit für sie reif ist. Wäre die Erfindung der Lokomotive ins Mittelalter gefallen, so hätte der Papst nicht ohnmächtig gerufen „die Eisenbahnen sind vom Teufel“, wie Pius VII. es gethan. Allerdings haben Erfinder stets erst lange nachher Anerkennung gefunden, am spätesten bei der Kaste der Gelehrten, der Widerstand ist jedoch bedingt — je grösser die Neuheit, desto grösser die Reaktion, aber letztere ist zu gewissen Zeiten überwindbar und dann gerade treten meist die Neuigkeiten hervor, dann werden sie am leichtesten aus dem Okkulten hervorgeholt, gemäss dem Prinzip des kleinsten Kraftmasses in Naturwissenschaft und Kunst.*) Der normale Mensch glaubt dann an seine eigene Kunst, aber er handelt gleichsam unter dem Einflusse einer Postsuggestion.**)

(Fortsetzung folgt.)

Die psychische Kraft in der Photographie.

Von Dr. **C. von Arnhard*****) in München.

(Schluss.)

Decrespe hätte nach der Ansicht Lecomte's den grössten Theil der Reproductionen den astralen Gebilden zuschreiben sollen, welche in der magnetischen Atmosphäre der Erde vertheilt sind und die mehr oder weniger übereinander gelegt und für Licht-Eindrücke empfänglich gemacht sind (sensibilisées).

Die Gesichter, welche möglicherweise Bekannten angehörten, ohne jedoch durch geistige Anspannung (par la tension mentale) erzeugt worden zu sein, könnten in gewissem Maasse die spiritistische Hypothese unterstützen.

Zum Schlusse erwähnt Lecomte einige Phänomene, welche über das Verhalten des magnetisch-astralen Lichtes in seinen Beziehungen zum inneren Sehvermögen etwas Klarheit verbreiten sollten.

Teste schickte eines Tages eine Hellsehende an einen bestimmten Ort. Die Somnambule beschrieb ihm genau die Wohnung und ihre verschiedenen Theile; doch geschah dieses nicht in Betreff der Bewohner und der Hauseinrichtung. Neugierig gemacht durch die besondere Eigenthümlichkeit dieser Vision, zog er Erkundigungen ein und erfuhr dann, dass jener Theil der Aussage, welcher mit den Bewohnern und der Hauseinrichtung übereinstimmte, sich genau auch auf die früheren Hausbewohner bezog. Hat sich nun die in den Zustand der Lucidität Versetzte in die Vergangenheit verirrt? — Zweiter Fall: Eines Tages hatte Cahagnet, als seine Hellsehende eingeschlafen war, die Idee, sie vor allen andern Dingen um das zu fragen, was sie eben erblicke. Sie antwortete ihm, dass sie auf jedem Stuhle des Zimmers ein- und dasselbe Mädchen sitzen sehe.

---

*) du Prel: Monistische Seelenlehre, 1888, II. Kap.
**) Den strikten Beweis hierfür liefere ich, wie gesagt, a. a. O.
***) Ehrencorrespondent der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx“ in Berlin.

Da er für den Augenblick wegen dieser Sonderbarkeit in Verwirrung versetzt wurde, fasste er den Entschluss, sich darüber näher zu informiren. Er erfuhr in der That, dass ein kleines Mädchen in das Zimmer getreten war und sich nach und nach auf alle Stühle gesetzt hatte, wie es oft die Kinder machen. Ist nun das belebte astrale Abbild auf jedem Stuhle fixirt zurückgeblieben? — Dritter Fall: Derselbe bezieht sich auf imaginäre und durch Suggestion hervorgerufene Porträts, welche der Hypnotisirte stets auf derselben weissen Karte wieder entdeckt. Er weiss sehr gut sie zu wenden, wenn man ihm den Streich spielt, diese Bilder mit dem Kopfe nach unten gekehrt hinzulegen. —

Damit schliesst Lecomte seine kritischen Bemerkungen zu den Berichten von Decrespe. — Fassen wir nun des Ueberblickes wegen die aus den Experimenten gewonnenen Resultate und die mehr oder weniger begründeten Hypothesen in Kürze zusammen, so gelangen wir zu folgenden Ergebnissen: Was wir mit dem Namen Licht bezeichnen, ist nur eine physiologische Erscheinung, welche ausserhalb unserer Augen nicht existirt.

Da nachweisbar die Aetherwellen von jeder Grösse einen elektromagnetischen Ursprung haben, so scheint es, dass alle Lichteffekte mit Hilfe geeigneter elektrischer Apparate erhalten werden können. Es ist möglich, einen Gegenstand mittelst der durch eine Elektrisir-Maschine hervorgerufenen Wellen bei vollkommener Finsterniss zu photographiren.

An diese von Dolbear aufgestellten Thesen, knüpft Decrespe an und behauptet, es gebe nur eine universelle Energie, welche die Ursache jeder Bewegung der Moleküle ist. — Elektricität, Licht, Wärme und Magnetismus sind nur Erscheinungs-Formen dieser einen Energie, welche sich den materiellen Mitteln anpasst, sie durchdringt und in Folge des molekularen Zustandes der letzteren auf sie einwirkt.

Die Phänomene der Elektricität, des Magnetismus, des Lichtes und der Wärme können durch dieselben Aetherwellen ohne Unterschied hervorgerufen werden, je nach der Natur des Mediums zur Manifestation; alle Wellenlängen und sämmtliche Wellenformen existiren in ein und demselben Strome der Energie, in ein und demselben Strahle.

Untersuchungen mit dem Thermometer haben ergeben, dass dieses Instrument nicht allein die Wärmewellen mit dem mehr oder weniger ausdrückt, das Thermometer zeigt sogar die Farben an und überdies noch das Maximum und Minimum der Wärme in den einzelnen Farben. Da es nachweisbar keine elektrischen Wellen giebt ohne Begleitung von magnetischen, von Licht- oder Wärmewellen und umgekehrt, so kann eine Kraftquelle von irgend einer Klasse unter günstigen Bedingungen mehr oder weniger Phänomene verursachen, die für gewöhnlich dem Gebiete der Kraft einer anderen Ordnung angehören.

Dass diese Behauptung richtig sei, bewies Narkiewicz de Jodko dadurch, dass er Dank den Ausströmungen einer Elektrisir-Maschine

kleinere Körpertheile, z. B. einen Finger bei vollkommener Dunkelheit photographirte, obgleich das durch die Funken erzeugte Licht ungenügend war, um die Platte zu afficiren.

Die Versuche von Baraduc lassen ersehen, dass es diesem Gelehrten gelungen ist, die empfindliche Platte durch andere Agenten als das Licht zu modificiren. Die Vitalkraft des Operators genügt allein, um im Dunkeln das Bild eines gedachten Gegenstandes oder einer Person auf der Platte hervorzurufen.

Decrespe bespricht dann in den folgenden Zeilen den grossen Unterschied zwischen der photographischen Reproduktion eines Geldstückes und jener eines Fingers und weist bei dem Abbilde des letzteren ganz besonders auf die Licht-Projectionen hin, welche diesen umgrenzen.

Decrespe begründet und erklärt die erwähnten Ausstrahlungen mit der Annahme, dass die Norm der elektrischen Wellen durch den menschlichen Körper modificirt wird; eben diese Ursache, welche jene Veränderung der Wellen bewirkt, bezeichnet Baraduc mit dem Namen „Vitalkraft". Aus den gewonnenen Resultaten erhellt, dass der lebende Organismus, wie jeder organische und anorganische Körper, die einzige Energie gleichsam polarisirt und dieselbe in Form der Vitalkraft wieder herstellt.

Der Inhalt des letzten Artikels von Decrespe beschäftigt sich mit der Erörterung der Frage, ob man die Photographie des Astralleibes ohne Hilfe der Elektricität bei wachem Zustande des Menschen erhalten kann. Die bisherigen Versuche haben kein günstiges Resultat ergeben, da hierzu die nöthigen Vorbedingungen fehlten. Die Exteriorisation des Astralleibes kann jedoch nur erfolgen mit Hilfe eines Kraftstromes, mag derselbe vom Medium selbst kommen oder von einer fremden Quelle.

An Stelle einer weitläufigen Antwort auf die von Decrespe angeführten Einwürfe der positiven, officiellen Wissenschaft sei hier nur kurz bemerkt, dass nach den eigenthümlichen Anschauungen gewisser Gelehrter über den Werth von Experimenten, welche das Gebiet des Uebersinnlichen berühren, folgerichtig auch ebenso gut die Gültigkeit photographischer Aufnahmen von besonderen Constellationen der Gestirne bestritten werden könne, denn die Bewegung der Sterne erfolgt sicher ebenfalls ohne den Willen des Experimentators und kann von diesem auch nicht veranlasst werden. Vorbereitungen zur Aufnahme mussten aber jedenfalls von Crookes und Anderen getroffen worden sein, sonst hätte man überhaupt kein Bild erhalten. Es handelt sich also bei dieser Frage lediglich um den genauen Nachweis, dass in diesem und jenem Falle exact experimentirt wurde, so dass Betrug und Selbsttäuschung gänzlich ausgeschlossen waren.

Was die Erwiderung Lecomte's auf die Artikel von Decrespe betrifft, so ist die Hypothese: die Photographien seien zum grössten Theile Reproductionen astraler Gebilde — nur dann zulässig, wenn die Bilder

keineswegs dasjenige vorstellen, was der Operator zuerst gedacht hat; dasselbe gilt selbstverständlich auch von den Portraits bekannter Gesichter.

Dass sich übrigens astrale Gebilde in der magnetischen Atmosphäre, wie Lecomte sich ausdrückt, thatsächlich vorfinden, die von Hellsehenden wargenommen werden, sollten die ersten zwei Fälle, welche Lecomte anführt, offenbar beweisen.

Bezüglich des dritten Falles, wobei ein angeblich imaginäres Porträt auf weisser Karte einem Hypnotisirten vorgelegt und dieses in jeder Lage wieder erkannt wird, darf wohl angenommen werden, dass es sich hier nicht um eine Hallucination handelt, die vom Operator hervorgerufen wird, sonst würde Lecomte selbst sicher nicht dieses Experiment in Beziehung zu den anderen, von Decrespe besprochenen, bringen. Es liegt vielmehr die Vermuthung sehr nahe, dass der Operator ein Gedankenbild auf die leere Karte projicirt, wie es Baraduc bei der empfindlichen Platte that, und dass der Hypnotisirte eben dieses Gedankenbild auch stets wiedererkennt.

Einen ähnlichen Fall, der aber durch die besondere Art der Lösung der gestellten Aufgabe noch bemerkenswerther ist, erzählt Annie Besant in dem Aufsatze: „Aus dem Geistesleben des Menschen“ (Sphinx, Bd. 19, Heft 101).

Es heisst daselbst pag. 31:

„Mit Erfolg ausführbar ist ein anderer Versuch für einen Experimentator, der die Fähigkeit besitzt, seinen Willen in erheblichem Maasse zu concentriren.

Ein solcher versuche, nachdem er eine Person in Trance versetzt hat, das Bild eines vor ihm liegenden einfachen Gegenstandes, einer Uhr z. B., so in sich aufzunehmen, dass er, wenn er die Augen schliesst, das Bild derselben deutlich vor seinem inneren Auge sieht. Nun projicire er gewissermaassen das Bild auf ein Blatt Papier, so dass die Uhr für ihn auf dem Papiere erscheint, merke sich dann die Stelle, wohin er die Uhr in Gedanken versetzt hat, mische das Papierblatt, das er ganz leicht gezeichnet hat, unter eine Anzahl ganz gleichartiger und wecke, ohne ein Wort zu sprechen, seine Versuchs-Person auf. Dieser giebt hierauf ein Dritter die Papiere zur Untersuchung. Sie wird alsdann bei vorausgegangener genügender Willensconcentration Seitens des Operirenden nicht bloss die Stelle bezeichnen, wohin ein Gegenstand in Gedanken projicirt wurde, sondern auch angeben, dass dieser Gegenstand eine Uhr war.

„Gelingt der Versuch, so beweist er, dass das concentrirte Denken des Operirenden in diesem Falle eine Uhr aus astraler Substanz bildete, welche einer Person sichtbar ist, deren abnorm gesteigerter Gesichtssinn auch nach der Erweckung aus dem Trance noch andauert. Offenbar wird der Eindruck, den das astrale Auge empfängt, auf das physische Auge übertragen, so dass auch dieses einen Eindruck zu empfangen wähnt. Dasjenige aber, was das astrale Auge beeinflusst, muss etwas derselben Sphäre Angehörendes sein, ein astraler Körper.“

Aus den oben berichteten Thatsachen erhellt zur Genüge, dass Od-Emanationen das Material sind, woraus astrale Gebilde geschaffen werden, dass der Wille und die psychische Kraft des Operators oder auch des Mediums das Od auslöst, sowie dass der feste Gedanke und die lebhafte Einbildungskraft genügen, um das exteriorisirte Od in beliebiger Weise zu modificiren, d. h. dasselbe zu mehr oder weniger erkennbaren Bildern umzuformen, welche dann entweder von der empfindlichen Platte ohne Einfluss des Lichtes registrirt werden oder auch an dem Papiere, worauf sie projicirt wurden, haften bleiben, wie wir dieses aus den Versuchen mit scheinbar imaginären Porträts und der zwar nur gedachten, aber dennoch realen Uhr ersehen haben.

Eine Erscheinung nach dem Tode.

Nach der russischen Zeitschrift „**Rebus**". Von **Fritz Feilgenhauer***) in Cöln a. Rh.

Ein gewisser B. S . . . ky, jetzt verabschiedeter Artillerie-Lieutenant, welcher im Kreise seiner Bekannten die grösste Achtung geniesst, brachte mir folgenden Vorfall zur Kenntniss, der sich gegen Ende September 1864 ereignete und im Hause von entfernten Verwandten, die zu damaliger Zeit als wohlhabende Gutsbesitzer des Dorfes Zeleszjäw, Gouvernement Minsk, Kreis Mosyr lebten, stattgefunden hat.

Als junger stellvertretender Artillerie-Offizier gedachte er im September 1864 eine Reise von Shitomir nach dem Gouvernement Minsk zu seinen Verwandten zu unternehmen. Bei diesen war vor sechs Monaten die 18jährige Tochter Camilla an Schwindsucht gestorben, eine hübsche und gebildete Dame, der zu Lebzeiten die Persönlichkeit des Herrn S . . . ky nicht ganz gleichgültig gewesen war. Dieser, dem ihre unheilbare Krankheit bekannt gewesen war, hatte in der Ueberzeugung, dass sie in kurzer Zeit sterben werde, ihre Gesinnung gegen ihn unerwidert und scheinbar unbeachtet gelassen.

Nachdem er nun Urlaub erhalten hatte, reiste er alsbald ab und langte spät Abends am Ziele seiner Reise an. Bei seinen Verwandten, die ihn auf das freundlichste aufnahmen, traf er noch einen gleichzeitigen weiteren Besuch, einen Doktor und seine Frau. Nachdem man den Thee eingenommen und sich zur Genüge ausgeplaudert hatte, begaben sich alle zur Ruhe.

Mir hatte man — so erzählt nun Herr S . . . ky — aus Mangel an einem freien Zimmer ein Bett auf dem Divan im Saale hergerichtet, wo ich für mich allein war. Um es mir vollständig bequem zu machen, zog ich die Uniform aus, nahm aus dem Koffer Tabak und begann ihn auf dem Tische auszubreiten, damit er trocken werde. Als ich mich mit dieser mir sympathischen und nützlichen Arbeit bei dem Lichte einer Kerze beschäftige, vernahm ich plötzlich hinter mir, in der Nähe des Flügels, das Rauschen eines seidenen Gewandes, wodurch ich aus meiner Beschäftigung aufgeschreckt und gezwungen wurde, mich einzuhüllen. Plötzlich erblickte ich eine weibliche Gestalt, die mit einem langen schwarzseidenen Gewande angethan war und am Halse eine rothe Schleife trug. Bald schien es mir, als ginge sie, bald als schwebte sie in der Luft. Dann wieder verschwand sie in der Scheidewand zwischen dem Flügel und den Thüren, die zu dem Zimmer des Doktors und seiner Frau führten, um aber alsbald wieder zu erscheinen. Mit nicht geringem Erstaunen betrachtete ich den geheimnissvollen Besucher, konnte aber anfangs das Gesicht nicht erblicken. Als ich alsdann jedoch die Seitenansicht von dem

*) Ehrenkorrespondent der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin.

Gesichte wahrnahm, erkannte ich sofort die verstorbene Camilla. Alle Energie und Selbstbeherrschung schwanden in mir; es zog ein Frost durch meinen Körper, die Haare sträubten sich, und instinktmässig, mit einer Hand die Uniform ergreifend, lief ich automatisch aus dem Zimmer in den Korridor. An wievielen Thüren ich vorüberlief, weiss ich nicht mehr. Es scheint mir, dass ich vor der letzten still hielt und mich entsann, dass ich mich in einem fremden Hause befände, wo es unanständig sei, mit der Uniform in der Hand herumzulaufen. Nachdem ich im Dunkeln schnell die Uniform angezogen hatte, gab ich mir ein muthiges Aussehen, erfasste den Thürdrücker und trat ohne irgend eine Genehmigung in das Zimmer ein. Es schien das Kinderzimmer zu sein. Zu meinem grossen Glück befanden sich darin, ausser meinen beiden minderjährigen Cousinen, die alte Mutter und der erwachsene Cousin E., der Sohn des Hauses. Sie hatten noch nicht geschlafen. Letzteren rief ich in den Korridor und erklärte ihm, dass ich wegen eines Unwohlseins nicht allein im Saale übernachten könne. „Ja“, sagte er mit einer gewissen Bestürzung, „man sieht es an Deinem blassen Gesicht, dass Du unwohl und ausserdem aufgeregt bist.“ Dabei bat er mich, ihm den Grund meiner sichtbaren Aufregung zu erklären, was denn mit mir passirt sei, wobei er das „passirt“ betonte. Da es mir unmöglich war, ihm Rechenschaft abzulegen, ob es wirklich eine übernatürliche Erscheinung gewesen sei, oder einfach die Folge meiner Reise, welche unerwartet das Nervensystem erregt haben konnte, beruhigte ich ihn damit, dass ich ihm mein Erlebniss am Morgen, jedoch unter dem Siegel der Verschwiegenheit, genau berichten werde. Herr E. willigte auf meine Bitte darin ein, die Nacht auf einer Causeuse im Saale gleichfalls zuzubringen. Noch hatte ich mich nicht vollständig niedergelegt und das Licht ausgelöscht, als mein lieber Neffe schon laut zu schnarchen begann, wodurch ich sehr ermuthigt wurde. Ich löschte also das Licht aus und legte mich hin, als ob nichts geschehen sei, obwohl sich meine Gedanken mit einer Erklärung des Vorgefallenen beschäftigten.

Als ich nun so lag und nachdachte, hörte ich plötzlich, wie ein Polstersessel in die Nähe meines Bettes gerückt wurde. Langsam richtete ich meinen Blick, ohne von dem Bett aufzustehen, nach der Richtung des sich freiwillig bewegenden Sessels und sah zu meinem Schreck, wie die nämliche Gestalt im schwarzen Gewand mit der rothen Schleife am Halse, die ich vorhin gesehen hatte, den Lehnstuhl in der Richtung zu mir bewegte. Als der Lehnstuhl gerade mir gegenüber stand, setzte sich die Gestalt auf denselben, legte beide Hände auf die Lehne, senkte den Kopf und sah mich starr an mit ihren trüben Augen, die aus einem weissen marmorähnlichen Gesichte, das vom Monde beleuchtet wurde, hervorblickten. Lebte ich, oder war ich todt? Mein damaliger Zustand ist schwer in Worte zu kleiden. Ich versuchte in Gedanken zu beten — wurde aber verwirrt, ich wollte aufschreien — die Sprache verstummte. Eine unüberwindliche Angst, wie ich sie nie vorher im Leben kennen gelernt habe, hatte mein ganzes Wesen erfasst. Dank meinem starken Temperament jedoch gelang es mir, sie zu überwinden und mit dumpfer Stimme etwa dreimal den Namen des schlafenden Neffen auszurufen. Zur gleichen Zeit, als Eduard erwachte und aufsprang, kam der Doktor mit einem Licht aus dem Schlafzimmer und beide fragten zugleich, was denn geschehen sei. Da musste ich ihnen die Sache klar legen und dann bat ich Eduard, mich für den übrigen Theil der Nacht irgend wo in einem anderen Zimmer unterzubringen. Der Doktor hörte meiner Angabe zu, lächelte ironisch und sagte, indem er in sein Zimmer zurückkehrte, dass ich verwirrtes Zeug schwatze, Eduard dagegen bat mich, nichts über das Vorgefallene zu der Familie verlauten zu lassen und besonders vor der Mutter und der Grossmutter das Vorgefallene geheim zu halten. Da die Erzählung an sich selbst auch für mich sehr unangenehm war, so gab ich dem Cousin das Ehrenwort, dass ich darüber reinen Mund halten würde, bemerkte jedoch aus seinem besorgten und veränderten Gesicht, dass auch er vollkommen mit der Erscheinung dieses Gespenstes vertraut war. Wir siedelten nun beide in das Speisezimmer über, wo wir uns auf einen breiten Divan niederlegten. Der Neffe schlief bald wieder ein; allein ich fiel, trotz mehrerer auf der Reise zugebrachten schlaflosen

Nächte, erst in der Morgendämmerung in einen leichten Schlummer. Um 10 Uhr Vormittags wachte ich wieder auf, als gerade ein alter Lakai aus Polen mit den geputzten Stiefeln eintrat und an mich mit einer ihm eigenen Vertrautheit die Frage richtete, warum ich nicht im Saale geschlafen, sondern mich mit dem jungen Herrn zusammen in das Esszimmer begeben habe. Ich hiess ihn sich zum Teufel scheren und schalt ihn einen Naseweis; allein er liess sich nicht stören und fing an zudringlich zu behaupten, dass er errathe, warum es sich handele; er wisse nur zu gut, dass die Ursache von allem die verstorbene junge Herrin sei, welche oft erscheine und die, so fuhr er fort, nicht nur Sie, junger Herr, gesehen haben, sondern auch wir alle, bald im Saale, bald auf dem Balkon, bald im Garten, bald auf der Terrasse. **S. Gladkewitsch.**

* *
*

Durch die vorstehende Erzählung von der wiederholten Erscheinung einer Verstorbenen ist das Mitglied unserer Vereinigung „Sphinx“, Frau Martha Ruhstein, veranlasst worden, nachstehendes Erlebniss ähnlicher Art uns mitzutheilen:

Im April 1876 verstarb in Königsberg i. P. meine Schwester in Folge eines kaum bemerkten und daher vernachlässigten Lungenfehlers, welcher durch die Geburt des ersten Kindes zum tötlichen Ausbruch kam. Das Kind mit der Dienstbotin nahm die Schwiegermutter am Todestage meiner Schwester zu sich und veranlasste meinen Schwager, ebenfalls bis auf Weiteres in ihrer Wohnung zu übernachten.

Die Privatwohnung meines Schwagers war in einer schmalen Nebenstrasse im Parterre gelegen, so dass gegenüber wohnende, sowie die Strasse passirende Personen bequem in die Fenster schauen konnten und so wurde meine Schwester mindestens 14 Tage hindurch nach ihrem Tode täglich zu verschiedenen Tagesstunden in den Räumen der verlassenen Wohnung gesehen, stets in einem dunkelblauen Kleide, vornehmlich in einer ganz nahe dem Fenster eines Zimmers befindlichen Komode oft hastig alle Schubkästen aufziehend und darin umherkramend. Ein Schusterbube, welcher häufig Arbeit abgeliefert hatte und daher die Verstorbene kannte, rief, als er sie gleichfalls sah, Vorübergehende an und so bildete sich bald ein kleiner Zusammenlauf von Personen, die alle die Erscheinung sahen und sich erzählen liessen, dass die darin weilende Person verstorben sei.

Die Bewohner der Strasse geriethen in nicht geringe Aufregung und die Wirthin des Hauses, eine alte Dame, welche schon seit langer Zeit ihre Wohnung nicht verliess, lamentirte, dass ihr Haus in Verruf käme und drang darauf, dass mein Schwager die verlassene Wohnung wieder bezöge. Derselbe gab dem Drängen nach und mit diesem Tage hörten die Erscheinungen auf.

Ich war damals eine so ausgesprochene Skeptikerin und nicht im geringsten abergläubisch, dass ich allen Erzählungen gar keinen Werth beilegte, sondern jedes weitere Wort unserer Mädchen und meiner Schwester mit „Unsinn“ und dergl. abschnitt; doch das frappirte mich und es machte mich der Umstand nachdenklich, dass sämmtliche Personen die Verstorbene gerade in der Komode umhersuchen gesehen hatten, in welcher sie an einem nur ihrem Gatten und mir näher bezeichneten Ort ein Schreiben gelegt hatte, in welchem sie ihre Wünsche für den Fall ihres Todes aufgezeichnet und das von ihrem Gatten nur nach ihrem Tode geöffnet werden sollte.

Am Todestage wurde mir vom Mädchen empört mitgetheilt, während die Frau noch im Todeskampfe, der sehr schwer gewesen, gelegen habe, sei der Herr an die Komode gegangen, habe dort ein längeres Schreiben herausgenommen und unbekümmert um die letzten Athemzüge der Sterbenden eifrig darin gelesen.

Nach meinem Dafürhalten hat meine Schwester das Schreiben, von dem sie schon während der Krankheit mir gegenüber ängstlich die Befürchtung aussprach, ihr Mann könnte es vielleicht vor ihrem Tode lesen, vernichten wollen. Ihr späteres Nichtmehrerscheinen erklärt sich wohl durch die vollständige Verschiedenheit der Charaktere der Ehegatten.

Druck von Denter & Nicolas, Berlin C., Neue Friedrichstr. 43.

Brasilien.

A. Vereine.

Curityba. (Estado de Paraná). „Centro Espirita de Curityba“.

Sekretair: Sr. Alfredo Caetano Munhoz.*)

Der Verein besitzt eine Institution, genannt: „Hilfe den Nothleidenden“, welche den Armen Lebensmittelunterstützungen gewährt. Sie wird unterhalten durch die Vereinsmitglieder. Ferner besitzt der Verein eine Apotheke, welche freie Medizin nach den durch die Medien ertheilten Recepten liefert. Der Verein umfasst etwa 70 Mitglieder und beabsichtigt im Centrum der Stadt ein Gebäude zu errichten, welches Schulen, Bureaus etc. enthalten wird.

Medien: Marie Sauvé (Hellsehen, physikal. Manifestationen, automat. Schreiben).

Benedicto Vianna (Heilmedium, autom. Schreiben).

Arthur Balster (autom. Schreiben).

Josephine Rocha (physikal. Manifestationen, Hellsehen, automat. Schreiben).

Curityba. „Grupo Familiar do Serrito“.

Diese Gruppe ist eine Tochter-Vereinigung des „Centro Espirita“. Ihre Mitglieder (20 Personen) versammeln sich Sonntag Nachmittags von 4 bis 8 Uhr in Curityba, 71 Rua Serrita.

Curityba. „Grupo Amor Caridade“. (Tochter-Vereinigung des „Centro Espirita“).

Präsident: Sr. Benedicto Vianna.

Franca. (Franca). „Fé e Esperanca.“

Präsident: Don Antonio de Andrade Lobo Bastos.

Secretair: Sr. Alexandre Duarte Vieira.

Paranaguá. (Paraná). „Centro spirita Democrata Paranaguense“. (Begründet am 12. Juli 1892.)

Präsident: Don Manuel Carlos dos Santos.

Secretair: Don Alfredo Alves da Silva.

Versammlungen: Mittwoch Abends 7 Uhr.

S. Simão. „Propagandista“.

Präsident: Sr. José Rodriguez Guimazães in Simão, E. de S. Paulo.

B. Zeitschriften.

„Reformador“ (halbmonatlich), Red.: Rio-Janeiro A. Luz, Redaction in Curityba, Estado de Paraná.

„O Regenerador“ (monatlich), Red.: Belém, Estado de Pará.

„Verdade é Luz“ (halbmonatlich), Red.: S. Paulo.

„Revista Spirita“ (monatlich), Red.: Curityba.

„O Pharol“ (halbmonatlich), Red.: Paranaguá.

V. Australien.

A. Vereine.

Adelaide, Süd-Australien, „The Adelaide Psychological Society“. Präsident: Mr. J. R. Douglass, Clarence Park.

Versammlungen: Donnerstags und Sonntags Abends, Regentstreet.

Adelaide, Süd-Australien, „Adelaide Spiritualist Association“. Präsident: Mr. Perrott.

Adelaide, Süd-Australien, „Theosophical Society“. Präsident: Mr. N. A. Knorf.

Melbourne, Victoria, „Victorian Association of Spiritualists“. Präsident: Mr. W. H. Terry*), Austral Buildings, Collinsstreet, East Melbourne.

Melbourne, Victoria, „The Melbourne Progressive Spiritualistic Lyceum“. Präsident: Mr. J. W. Debney, „Leneval“, East Brunswick.

Melbourne, Victoria, „Rational Sunday Club“. Präsident: Mr. Geo Spriggs, 14. Brunswickstreet, South East Melbourne.

Melbourne, Victoria, „Thermophylae Club“. Präsident: derselbe.

Melbourne, Victoria, „The Rational Sunday Club“. Präsident: derselbe.

Neu-Seeland.

Dunedin, Otago, „Society for Psychic Culture“. Präsident: Mr. W. Lothian in Dunedin.

(Fortsetzung folgt.)

*) Ehrencorrespondent der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx“ in Berlin.